

Überleben einer höheren Instanz anvertraut

Janice Jakait berichtet von ihrer Atlantik-Überquerung in einem Ruderboot

■ Im November 2011 bestieg die damals 34-jährige Janice Jakait an der Südküste Portugals ihr Ruderboot und machte sich auf den 6 500 Kilometer langen Weg über den Atlantik nach Barbados (die PZ berichtete). In einem Vortrag in der Festhalle erzählte die aus Speyer stammende Frau jetzt von ihrem dreimonatigen Abenteuer.

Nicht zum ersten Mal war Jakait in Pirmasens. Zur Vorbereitung des Abenteuers hatte sie notwendige Prüfungen bei der Pirmasenser Segelschule Germann gemacht und in der Wasgau AG auch einen ihrer Sponsoren gefunden. Zur Bewältigung seelischer Krisen und als Ausstieg aus der Treitmühle des Alltags habe sie ihre Reise geplant, sagte Jakait. Inspiriert wurde sie von Frauen, die eine Ozeanüberquerung im Ruderboot hinter sich hatten. Die „Rohform“ eines geeigneten Boots, vorn und hinten mit dichten Kabinen und einem Rollsitze mit Rudern in der Mitte, fand sie in England.

Auch über die positiven wie negativen Erfahrungen mit aktiven und potenziellen Sponsoren und Unterstüt-

zern sprach Jakait, über den Test des Bootes auf dem Speyerer Altrhein, über das Rudern lernen – und schließlich der Start in Portugal. Kurze Zeit später ging es hinein in den Wahnsinn der „Schiffahrtsautobahnen“ vor der Meerenge vor Gibraltar. Mit Erschöpfungszuständen, Seekrankheit, Halluzinationen und Krisen – vom Finden zu sich selbst keine Spur. Das kam erst mitten auf dem Meer, berichtete die Seefahrerin. Irgendwann sei die Ruhe über sie gekommen in ihrem Boot „Biffröst“, das in der Sagenwelt des Nordens die „Schwankende Regenbogenbrücke“ zur Götterwelt bedeute.

Die Angst war weg, sagte sie. Ihr Leben habe sie einer „höheren Instanz“ anvertraut: eine Freiheit, die sie so noch nie erlebt habe. Weg sei auch die Hybris gewesen, die Welt retten zu wollen – und nicht mal mit sich selbst klarzukommen. Einige Sensationen ihrer Reise schilderte Jakait in ihrem interessanten Vortrag. Von Walen und Delfinen, Sonnenauf- und untergängen und spiegelglatter See im meilenweiten Umkreis und dem Glück, das eine Wurstdose bringen kann. Aber auch von lebensgefährli-

chen Situationen mit Fischtrawlern und riesigen Containerschiffen. Sie sprach über das Glück des Ankommens, das Gefühl es geschafft zu haben. Aber auch von dem tiefen Loch, in das sie nach der langen Reise fiel.

Mit komplett anderen Fragen sei sie vom Wasser heimgekehrt, ihre Suche sei weitergegangen. Zwei Jahre hatte sich Jakait zurückgezogen, „in den Wald gesetzt“, wie sie sagte. Doch „heute bin ich befriedet“, zog sie ein positives Fazit. Sie halte Vorträge, was sie gerne tue, habe ein Buch geschrieben, „Tosende Stille“, und einen Vertrag für ein weiteres in der Tasche.

Doch Janice Jakait hatte auch ein weiteres Anliegen, das sie mit auf ihre Reise nahm: Um auf den vom Menschen verursachten Lärm in vielen Meeresgebieten, der sich seit den letzten 60 Jahren in jedem Jahrzehnt verdoppelt, unterstützt sie die internationale Kampagne „Silent Oceans“. „Für die Meeresbewohner ist dieser Lärm, verursacht vor allem durch die Flotten der Ölsucher mit ihren Sonaren und dem Militär, eine lebensbedrohliche Entwicklung.“ (mfu)

www.rowforsilence.com



Janice Jakait aus Speyer war Ende 2011 in drei Monaten mit einem Spezialboot von Portugal nach Barbados in die Karibik gerudert. (Foto: Fuhser)